Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 5 (1872)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 18.

Berner Schul-Blatt.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 4. Mai. 1872.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20 — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die Haus- und Gartenwirthschaft, ihre Bedeutung in der häuslichen Erziehung.

Motto: „Unwissenheit ist die theuerste Sache im Lande!"

„Die gute, alte Zeit ist hin!" So schließt noch heute Land auf, Land ab der Großpapa seine Erzählung, wenn er an einem langen Winterabend der Familie und seinen Nachbarn erzählt hat, wie früher jedes Bäuerlein so glücklich habe leben können und wie jetzt Alles anders geworden. Und „ach ja, es ist nit meh albe!" klagt auch das alte Mütterlein und meint, es möge ebenfalls fast nicht mehr leben, seit es nichts mehr selbst zu backen, selbst zu käsen und anken habe. Am größten ist die Jeremiade noch in der Hütte der Armen, die sich schon zufrieden geben wollten, wenn sie nur — einst etwas von jener goldenen Zeit erlebt hätten. Es ist dieß etwas dem Altbauernstande ganz Eigenes, so bei jeder Gelegenheit zurückzukehren in eine nebelhafte Vergangenheit und unser angeführtes Sprichwort gehört auch vor Allem ihm an: Die gebildete Welt ist längst darüber hinaus.

Begriffen jene Leute, daß mit Jammern und Klagen nichts gethan ist, sondern daß es auch hier zur Erreichung einer bessern ökonomischen Stellung eines kräftigen Eingreifens in die bestehenden Verhältnisse, eines emsigen Strebens — nicht des Niederreißens, sondern des Aufbauens — bedarf, dann hätten sie zugleich den Stein der Weisen entdeckt. Der Strom, der einst das friedliche Alpenthal durchrauscht und Heerden dort getränkt, ist in's offene Land hinausgetreten und hat Dörfer und Städte gegründet. Da hört sein einfach Leben auf: Schiffe muß er tragen, Mühlen und Fabriken hat er zu treiben; denn durch Zuflüsse ist er stark geworden. Wo ist das Bächlein, das nicht mitfolgen möchte und müßte? Wehe dem Wesen, das gegen den Strom schwimmen will! Die Wellen gehen hoch! „Vorwärts" ist ihre Parole: So verschlingen sie den Eigensinnigen und sind doch dem Lande ein Segen und erreichen endlich das ferne, große Ziel!

Mancher will's nicht begreifen. Hartnäckig hängt er an den alten Anschauungen, wie an der geerbten Scholle seiner Eltern, der Gegenwart fremd, um so vertrauter mit den Verhältnissen ewig verschwundener Zeiten, die er immer und immer wieder erreichen möchte. Eingenommen von Vorurtheilen gegen die Errungenschaften der Neuzeit auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, durch welche ihm die Gegenwart weit rosiger erscheinen müßte, macht er sich nicht einmal mit den Grundsätzen einer rationellern Landwirthschaft bekannt. Darin ist ihm nur sein Vorfahre maßgebend. „Nichts hat er gelernt, aber auch nichts vergessen!"*) Will man an solch' einem Orte mit der Belehrung helfen, so redet der Gegner von Uebervölkerung und „Verderbniß der Sitten und Gebräuche". Es hält eben schwer, einen alten, verkommenen Baum aufrecht zu ziehen. Dieß mag wohl der Hauptgrund sein, warum auch in unserm Kanton so langsam und spärlich die Hoffnungen in Erfüllung gehen, welche man von der Agrikultur gehegt. Immerhin ist nicht zu leugnen, daß die landwirthschaftliche Schule, wie unzufrieden sie s. Z. selbst mit ihren Resultaten zu sein schien — viel, sehr viel zur Hebung der Landwirthschaft gethan hat. Ebenso arbeiten alle übrigen Schulanstalten theils direkt (in der Naturgeschichte), theils indirekt (durch allgemeine, namentlich formale Geistesbildung) an der nämlichen großen Aufgabe. Wenn daher die heutigen Uebelstände vielorts auch noch so grell, so dürfen wir doch mit voller Zufriedenheit auf eine bessere Zukunft blicken. Unermüdliches Ringen führt zum Gelingen.

Wenn wir uns daher, um unserer Ueberschrift endlich getreu zu werden, nach diesen einleitenden Gedanken auf ein Gebiet, das mit dem letzterwähnten in engster Verbindung steht, mit jenem steigt, mit jenem fällt — auf ein Gebiet, welches, wie wenig es in der Presse auch noch mag besprochen worden sein, den Wohlstand des Einzelnen und somit auch das Gesammtwohl unseres Kantons ungemein bedingt: Es ist die Wirthschaft in Haus und Garten.

Wir glauben im Nachfolgenden um so freier unsere Gedanken aussprechen zu können, als wir überzeugt sind, daß die Leser des „Schulblattes" die nämlichen Erfahrungen in eher größerm Maße werden gemacht haben als Schreiber dieser Zeilen.

Wählen wir einen beliebigen Nachmittag zu einem Gange von Haus zu Haus, wozu Geistliche und Lehrer oft Grund genug haben, und gehen wir dießmal speziell darauf aus, Erfahrungen über den allgemeinen Stand der Familien zu sammeln, so stellt sich da bei'r ärmern Klasse ein Hauptübelstand heraus, der so allgemein ist, als ob er zum Wesen dieser Klasse gehörte: Wir meinen die mangelhafte Oekonomie der Hausmütter, die selten genügende Wirthschaft auf dem speziell ihnen angewiesenen Arbeitsfeld. Es springt derselbe in die Augen, ohne daß wir nachgerade den Leuten „über die Pfannen laufen". Was vermag da in den schlimmsten Fällen selbst der fleißigste Hausvater zu verbessern? Und doch hängt so unendlich viel für die Familie davon ab: Ihr allgemeiner Wohlstand und die Erziehung der Kinder! Also mit der Mutter haben wir's heute zu thun; ihr gelten diese Zeilen, und erwerben wir uns dadurch auch keinen guten Stern, wir zählen auf den Beifall und Schutz des Vaters.

1) Die Hauswirthschaft.

I.

Wohl dem Haus, wo die Mutter, getreu der Doppel-

*) Unsere Aufgabe hat zunächst den Zweck, Schäden aufzudecken; wir wissen dabei wohl und freuen uns, daß es an vielen Orten ganz anders und besser steht.

bestimmung, lebt für der Kinder Heil, lebt für den Gatten zugleich.

a. **Das Elternhaus soll zunächst eine Bildungsstätte sein, in der die Mutter die große Aufgabe als Erzieherin ihrer Kinder zu lösen hat.** Das ist von Tragweite; denn von der häuslichen Erziehung hängt größtentheils das Wohl oder Wehe des spätern Lebens ab. Diese Erziehung besteht vorab in der Pflege. Welche Aufgabe schon hier für ein gewissenhaftes Elternpaar (resp. Mutter), wenn es sich gelobt hat, alles das für ihre Kinder zu thun, was für deren körperliche Entwicklung nothwendig ist! Beim neugebornen Kinde gibt zwar schon die „Natur" maßgebende Winke; es ist nicht schwer, sie zu verstehen und zu befolgen: Das Kind wird von der Mutter gestillt und trocken und warm gebettet 2c. Allein wie lange genügt dieses? Bald reicht die erste Nahrung nicht mehr aus, ebenso wenig die Kleidung. Tag um Tag wächst nun des Kindes natürliche Forderung; Tag um Tag mit dieser die Aufgabe der Eltern. Wollen sie derselben nachkommen, so darf keine Stunde vergehen, ohne daß sie sich gefragt hätten: „Haben wir denn auch der Pflege unserer Kinder — nicht nur überhaupt etwas, sondern das Beste gethan? Es ist ja z. B. weniger schwer, sie zu speisen, als sie zu ernähren und (der Leser erlaube mir das Bild) manch' ein Kind bittet um Brod, aber es erhält einen Stein. Auch hier ist ebenfalls nur das „Beste" für die Kinder „gut genug". —

Zur Pflege kommt die Zucht; ihr Ziel: Gewöhnung an ein sittliches Leben. Hauptmittel der häuslichen Erziehung: Das Beispiel 2c. (Der Raum genügt nicht, liegt ebenso nicht in unserer Aufgabe, ausführlicher zu werden, beschränken uns daher auf wenige Andeutungen.) Der Unterricht wird hauptsächlich der Schule zugewiesen, soll aber nichts desto weniger im Hause seine Unterstützung finden. So wächst das Kind zum Jüngling, zur Jungfrau auf. Es hat ein Elternhaus, Vater und Mutter, die Geschwister, dann die Verwandten 2c., also die Menschen zuerst hier kennen gelernt. Das ist von Bedeutung; denn vom Leben dieser „ersten Menschen" schließt es auf's Leben der Menschen überhaupt, und danach richtet es sein Verhalten; dieß thut es selbst dann, wenn spätere Erfahrungen es eines Andern und Bessern belehren könnten. Denn die ersten Eindrücke, welche das empfängliche Gemüth des Kindes hier erhält, die ersten Winke und Lehren, die ihm hier gegeben werden, alle Beobachtungen und Erfahrungen, welche es hier macht — sie bleiben ihm bis in's späteste Alter, ja es sind Leitsterne, welche erst am Grabe untergehen. Aber wie, wenn dieß nun Irrsterne wären! Oft entsteigt unfruchtbarem Sumpfe ein blasses, schwankendes Licht. Der verirrte Wanderer vertraut ihm und sucht voll Hoffnung darin eine schützende Herberge. Aber der Schein ist zu matt, um den Pfad zu erhellen, zu kalt, das Herz zu erwärmen. Allmälig schwindet der Pfad: Da geht das Licht unter und mit ihm der arme Verlassene. Thatsache ist's, daß das spätere Leben des Einzelnen durchaus bedingt ist durch das Leben in der Familie. Wir kennen die Macht der Gewohnheit, jene Macht, die so stark ist, daß ihr später nicht selten weder Erkennen noch Wollen zu widerstehen vermag. Daher denn schon die Alten und mit ihnen bis heute alle Pädagogen erkannt haben, daß das Kind, soll es anders wohlgerathen, zur Erziehung absolut eines solchen Hauses bedürfe, das — ein Tempel des Schönen, Wahren und Guten — ihm ein Paradies im vollsten Sinne des Wortes zu sein und bleiben vermag. Und an der Spitze des Hauses steht nun die Mutter, die Seele des Ganzen oder soll es wenigstens sein. Welche Aufgabe wiederum für ein pflichtgetreues Wesen, wenn es Alles thun will, was eine gute Mutter thun soll: Die Kinder auferziehen „in der Zucht und Ermahnung zum Herrn", auferziehen zu würdigen Gliedern der Familie, des Staates, der Menschheit!

b. **Aber die Mutter ist zugleich Gattin** und hat als solche also auch die Pflichten gegenüber dem Gatten zu erfüllen: Sie soll ihm die treueste Stütze in allen Lebensverhältnissen sein; mit ihm sich freuen, mit ihm weinen, im Unglück trösten, in der Arbeit ihn mit Rath und That unterstützen. Ganz besonders bestehe ihre Thätigkeit auch darin, daß sie Alles, was der Vater erarbeitet, „erlistet, errafft", drinnen im Hause treulich verwaltet.

„Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn!" —

Das ist die große, doppelte Aufgabe der Mutter, eine Aufgabe, eben so edel und schön, wie sie groß und schwer ist. Denn was das Haus für Kinder und Gatten, das ist es nur durch die Mutter geworden. Nicht umsonst mag daher wohl der Dichter mahnend zurufen:

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ...
Der Wahn ist kurz, die Reue lang!"

Mancher Jüngling zieht frohen Muthes in die Welt hinaus, ausgerüstet mit allem dem, was ihm für's Leben nothwendig; aber plötzlich erfaßt ihn namenloses Sehnen. Er muß zurück, noch einmal im lieben Vaterhaus den Eltern Beweise von seiner Dankbarkeit und Liebe zu geben. Und kommen sie auf's Sterbebett, dann schließt er sie, die so ganz für ihn gelebt, in seine Arme: „Habt Dank, gute treue Eltern; ihr habt mich ja glücklich gemacht — Auf Wiedersehn!" —

Uebergehen wir die Kehrseite. Genug, wenn wir wissen, daß oft gegentheils buchstäblich in Erfüllung gehen kann, was die Schrift sagt: Es rächt sich die Missethat der Eltern an den Kindern bis in's dritte und vierte Geschlecht."

II.

Das Elternhaus ist von unendlicher Bedeutung. Wir haben soeben seine große Aufgabe skizzirt. Glücklich der Ort, wo die Eltern ihre hohe Pflicht erkennen und zu erfüllen suchen. Wie oft finden wir aber in der Gegenwart diese Pflicht nicht erfüllt! Wir verhehlen es nicht, daß es in dieser Beziehung in mancher Familie recht traurig aussieht. Jeder Lehrer hat Gelegenheit, dieß genügend zu erfahren, wenn er einen armen Kranken besucht oder einem Leichenbegängnisse beiwohnt. Es sei uns daher erlaubt, im Nachfolgenden nun auch auf einzelne der allerwichtigsten Uebelstände aufmerksam zu machen. Einmal aufgedeckt und zur Diskussion gebracht, lassen sich vielleicht nach und nach die Mittel finden, durch welche auch hier — und das liegt wohl ebenfalls in der Pflicht eines Lehrers im Volk — Schäden geheilt und eine bessere Zukunft begründet werden kann.

a. **Mit Rücksicht auf die Erziehung:** Vorab fehlt es in einer größern Zahl von Familien am rechten Sinn für Reinlichkeit und Ordnung — zwei Hauptfaktoren, die mächtig auf des Kindes Entwicklung einwirken und überhaupt die Gesundheit des Menschen bedingen. Das Zimmer enthält schlechte, von Kohlensäure oder gar Schwefelwasserstoff 2c. geschwängerte Luft. Sie ist höchst schädlich; das könnte auch der Ungebildetste merken. Aber aus Gleichgültigkeit mehr denn als aus Unwissenheit verschmäht man die reine, erquickende Atmosphäre, die bereitwilligst vor Fenster und Thüre wartet und vielleicht allein schon im Stande wäre, einem armen, kranken Kinde Labung und Linderung zu bringen. So entzieht man selbst dem gesunden Hausbewohner eines der allernothwendigsten Nahrungsmittel: Frische, reine Luft, ohne welche kein Mensch gedeihen kann. Und darin soll ein Kind gedeihen? Hat hier die Mutter ihr Möglichstes bei der Pflege gethan? — Aus Gleichgültigkeit mehr denn

als aus Unwissenheit verschmäht man ferner das erste, beste und gesundeste Reinigungsmittel: das Wasser, welches doch gewöhnlich auch gratis zu bekommen ist und folgt nicht einmal dem Beispiel „Hinze's", der so fleißig das Pfötchen netzt und sich wascht. Das Bettlein „des Kleinen" ist schmutzig, vielleicht gar naß, sein Kleidchen sieht nicht besser aus und auch sein Händchen nicht! Das arme Wesen ist nicht schuld daran, muß aber doch am allermeisten darunter leiden. Blaß und kränklich (!) steht es unter andern Kindern, die es nicht lieben und leiden können, weil es — ach! ein zerbrochenes Kleidchen, das ihm die Mutter nicht flickt, ein schmutziges Händchen (und Gesicht), das ihm die Mutter nicht wascht, noch es waschen gelehrt. Wir fragen: „Mutter, hast du hier deine Pflicht gethan? Was hat dich gehindert, sie zu erfüllen?" Wenn so die Pflege schon leidet, wie mag's dann um die Zucht und den Unterricht bestellt sein! Die Geräthe im Zimmer sind hocus — pocus durcheinander geworfen und zudem Alles beschmutzt: das beste Mittel, um im Kinde die letzte Spur von natürlicher Ordnungsliebe und Schönheitssinn zu zerstören. Seufze, guter Lehrer, wenn du solch' eine Familie findest! Du hast dir selbst gelobt, zu thun ja, was in deinen Kräften stehe und du siehst zum Voraus, daß hier wohl deine Kraft zu schwach und ein schönes Ziel vielleicht unerreicht bleibt: Denn die Mutter thut das Gegentheil von dem, was sie thun sollte!*)

Wo in einem Hause die Erziehung in der Weise mangelt, da fehlt auch der häusliche Sinn und zeigen sich Schattenseiten ebenso.

b. **Mit Rücksicht auf die Oekonomie im engern Sinne.** Diese noch zu erfahren, müßten wir auch einen Gang nach Küche und Keller machen; damit aber wollen wir den geduldigen Leser verschonen; er ist vielleicht schon müde genug geworden. Mancher mag übrigens Solches und Aehnliches schon übergenug selbst erfahren haben.

In einer verkommenen Familie ist darum das Weib weder eine gute Mutter (resp. Erzieherin), noch eine treue Gattin; ihre Pflichtverletzung ist eine doppelte. Als Mutter vergißt sie, dem Kinde das Nothwendigste zu geben: Das arme Wesen ist der Alpenpflanze gleich, die ein Gewittersturm in's Thal geschwemmt, woselbst auch sie unter dem Straßenstaub und in der schwülen Luft nie eine rechte Blüthe und darum auch keine gute Frucht zu treiben vermag. Als Gattin geht ihr jener ordnende Sinn ab, durch den sie dem Gatten so viel „Zeit und Müh'" ersparen, durch weise, haushälterische Verwendung der Nahrungsmittel die Ausgaben beschränken, den Gewinn vermehren helfen könnte. Die Feder einer erfahrenen Haushälterin würde hier noch Manches zeichnen können zum Beweise, daß eine fleißige und treue Gattin nur durch ihre Haushaltung allein schon mehr zu erübrigen vermag, als oft der thätigste Hausvater es außer dem Hause im Stande ist.

Es ist oft der Fall, daß gerade solch' eine gleichgültige Mutter über schlechte Zeiten klagt und — wie wir im Eingange angeführt — mitbeneiden hilft die glückliche Urahne, die „gut krähen" gehabt, weil sie in einer glücklichern Zeit gelebt hätte. Früher mochte man sich vielleicht mit der „theuren Zeit" entschuldigen, die es den Eltern unmöglich gemacht habe, neben den Nahrungssorgen auch noch auf das übrige Wohl des Kindes bedacht zu sein. Da kamen die Eisenbahnen und brachten das alte (ein-)batzige Brod; aber das erwähnte Uebel blieb. Später kam das Armengesetz und that (§ 7 und ff.) Einhalt der Verarmung — und noch ist die gleiche Kalamität vielorts da. Könnte die gleichgültige Mutter ihre Wirthschaft im Spiegel ächter Häuslichkeit sehen, wahrlich, sie würde beschämt niederblicken müssen und ausrufen: „Bei Gott, an all' dem Unglück bin ich selber schuld!"

(Fortsetzung folgt.)

*) In Bezug auf diese letzte (Rous.) bemerke ich Denjenigen, die grundsätzliche Liebhaber von „Ausnahmen" sind, daß es wirklich hier Ausnahmen geben mag. An Einwendungen wird es namentlich seitens der Mütter nie fehlen. Excusez!

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsrathsverhandlungen. Die Errichtung einer zweiklassigen Sekundarschule bei der Zollbrücke wird genehmigt und dem aus Bürgern von Lauperswyl, Rüderswyl und Lützelflüh bestehenden Sekundarschulverein von jährlich Fr. 1750 an die Lehrerbesoldungen auf sechs Jahre zugesichert.

Der Sekundarschule in Meiringen wird an die Besoldung des neu anzustellenden Zeichnenlehrers ein Staatsbeitrag von jährlich Fr. 200 zuerkannt, d. h. der Staatsbeitrag an die Anstalt auf Fr. 2000 erhöht. Zum Lehrer des Zeichnens an dieser Anstalt wird gewählt Hr. Peter Althaus von Langnau, Lehrer der Zeichnen- und Modellirschule in Meiringen.

Zu Lehrern am Progymnasium in Neuenstadt sind provisorisch auf ein Jahr gewählt: Hr. Reinle von Stein (Aargau) für Mathematik, Naturwissenschaften und Gesang, und Herr J. Schönholzer von Sulgen (Thurgau) für deutsche Sprache, Zeichnen, Englisch und Turnen.

Ferner werden gewählt: 1) zum Lehrer an der Sekundarschule in Belp: Herr Friedr. Eberhard, Lehrer in Münchenbuchsee; 2) zum Lehrer an der Sekundarschule in Tramlingen provisorisch auf ein Jahr: Hr. Albert Gaudard von Bern, gewesener Lehrer an der Sekundarschule in Worb; 3) zum Lehrer der Geographie an der Literar- und Realabtheilung der Kantonsschule in Bern: Hr. Frd. Langhans, Lehrer am Progymnasium in Burgdorf.

Dem Hrn. Friedr. Weibel wird auf sein Begehren die Entlassung von seiner Lehrstelle an der Taubstummenanstalt in Frienisberg in Ehren ertheilt.

Basel. Der Mädchenturnlehrerkurs in Basel. Vom 22. bis 27. April fand in unserer schweizer. Grenzstadt Basel ein Kurs für Mädchenturnlehrer statt unter Leitung des vom Schweizer. Lehrerfest in Basel her wohl bekannten Hrn. W. Jenny. Im Turnlokal der höhern Töchterschule (im Todtengäßchen) fanden sich im Ganzen 24 Kursteilnehmer zusammen aus den Kantonen Bern*), Zürich, Basel (Stadt und Land), Aargau, Solothurn, St. Gallen, Luzern, ferner aus Karlsruhe und Konstanz, um die kurze Spanne Zeit einer Woche in einer Weise auszufüllen, die ebenso anstrengend, als belehrend und anregend war. Jeden Vormittag wurde von 8—11 Uhr fast ununterbrochen geturnt und dabei natürlich mit sorgfältiger Auswahl der Stoff durchgearbeitet, welcher sich für die Mädchen eignet. Wir müssen gestehen, ein solcher Unterricht, wie er da von Hrn. Jenny ertheilt wurde, wirkte begeisternd auf uns und darf und muß als mustergültig in jeder Beziehung betrachtet werden. So sach- und naturgemäß die vorsichtige und doch nicht ängstlich-pedantische Auswahl des Stoffes, so klar, bestimmt und — wenn der Ausdruck erlaubt ist — unfehlbar das Kommando; ebenso vorzüglich und ausgezeichnet war die methodische Behandlung des Uebungsmaterials, die logische und natürliche Entwicklung der Grundformen der Frei- und Ordnungsübungen bis hinauf zu den schwierigen und schönen Zusammensetzungen, den komplizirtern Bewegungen des Ein-

*) Bern zählte sechs Vertreter, nämlich die HH. Franke (Bern), Wyler (Bern), Graber (Bern), Lüthi (Bern), Schwab (Hindelbank), Scheuner (Thun).

zelnen und des Ganzen, ebenso treffend und willkommen waren die aus langjähriger Erfahrung fließenden praktischen Winke und Fingerzeige, die gelegentlich eingestreut wurden, und ebenso wohlthuend und ermunternd wirkte die begeisterte Unermüdlichkeit und die freundliche Nachsicht gegen den Schwächern von Seite des Lehrers auf sämmtliche Theilnehmer. Auf diese Weise wurden die Theilnehmer mitten hineingeführt in das herrliche Fach des Mädchenturnens und erlangten in der kurzen Zeit einer Woche doch eine ziemlich umfassende Anschauung von demselben, sowie die Fähigkeit, die bezüglichen, nicht zu schwierigen Uebungen, wenn auch nicht mit mädchenhafter Leichtigkeit und Eleganz, doch wenigstens leidlich auszuführen.

Eine ganz wesentliche Unterstützung und zugleich eine liebliche Abwechslung bildeten die Mädchenturnklassen, welche jeweilen des Nachmittags von 2—3 Uhr ihre Uebungen produzirten. Auch da bewährte sich die Meisterschaft des Herrn Jenny auf's Glänzendste, was Diejenigen gerne glauben werden, die sich noch an das letzte Schweiz. Lehrerfest erinnern. Die fünf Klassen, welche nach und nach auftraten — und mit voller Freude auftraten! entwickelten nach einander den ganzen Stoff- und Formenreichthum des Mädchenturnens von den untern bis zu den obern Klassen hinauf und zwar in einer Weise, welche Lehrer und Schülerinnen zu hoher Ehre gereicht und die Zuschauer zu stets gesteigerter Begeisterung hinriß! Das Ganze ordnete sich zu einem abgerundeten Gesammtbilde eines vorzüglich geleiteten Mädchenturnens zusammen, voller Anregung und Belehrung. Neben den Frei- und Ordnungsübungen, die sich in ihrer Spitze zu den schönsten Liederreigen gestalteten, kamen auch Uebungen an der wagrechten Leiter, den senkrechten Stangen, am Sturmbrett, am Rundlauf und mit dem langen und kurzen Schwungseil. Andere Geräthübungeu mußten aus Mangel an Zeit übergangen werden.

Hatten wir Vormittags unter ziemlicher Anstrengung den Betrieb des Mädchenturnens unmittelbar an uns selbst erfahren, so fiel uns dann Nachmittags die schöne, reife Frucht solchen Betriebes zu und steckte uns die Ziele für unsere Bestrebungen im heimischen Kreise.

Diesen Turnstunden der Mädchen folgten dann von 3—4 Uhr wieder eine Turnstunde der Kurstheilnehmer und hierauf theoretische Belehrungen, namentlich über die Freiübungen, die Ordnungsübungen, die zu verwendenden Geräthe, die zu empfehlenden Turnschriften ꝛc. Hr. Jenny schickte diesen sehr verdankenswerthen Belehrungen einen allgemeinen, einleitenden Vortrag voraus, der sich über die geschichtliche Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des weiblichen Turnens, über dessen hohe Bedeutung ꝛc. aussprach und schließlich die Hauptforderungen in Betreff desselben aufstellte. Wir notiren von den letztern in Kürze die folgenden:

1) Das Mädchenturnen soll mit den übrigen Fächern gleichgestellt, obligatorisch eingeführt und in den Schulplan wie jedes andere Fach aufgenommen werden.

2) Der Turnlehrer ist zu besolden, wie jeder andere Lehrer.

3) Wöchentlich soll jede Klasse wenigstens zwei Turnstunden haben.

4) Das Turnen für Kinder vom 6.—9. Lebensjahre trete vorzüglich im Gewande des Spieles auf, vom 9.—15. Jahre werde der Unterricht streng methodisch und klassenweise ertheilt.

5) Der Unterricht sei ernst und nicht spielend, soll er anders seinen wohlthätigen Einfluß auf Bildung des Gemeinsinns, des Willens und Charakters ausüben können.

6) Vor jeder Erschöpfung durch Ueberanstrengung ist sehr zu warnen.

7) Dispensationen sollen bloß wegen Gesundheitsrücksichten ertheilt werden. Momentan Unpäßliche sollten in der Stunde zuschauen.

8) Der Turnstoff besteht hanptsächlich in Ordnungs-, Frei- und Geräthübungen und in Spielen. Als vorzügliche, die Gesundheit fördernde Uebungen empfehlen sich die verschiedenen Gang- und Hüpfarten. Wettübungen.

9) Der Turnlehrer sollte zugleich Lehrer der Anstalt sein und auch andern Unterricht ertheilen.

10) Der Lehrer muß den Turnstoff nach seiner sachlichen und methodischen Gliederung vollständig beherrschen. Eine gewissenhafte Vorbereitung ist unerläßlich. Sehr empfehlenswerth ist die Anlegung eines genauen Verzeichnisses des durchgearbeiteten Stoffes und der Art der Ausführung, ferner der Schülerinnen und ihrer Leistungen.

11) Besondere Sorgfalt verwende der Lehrer auf ein bestimmtes, klares und bündiges Kommando und gebe das Ausführungswort im richtigen Momente ab.

(Schluß folgt.)

Einladung zur Subskription
auf
die 45 Pflanzen- und Thierbeschreibungen

wie sie nach dem Unterrichtsplane der Primarschulen des Kantons Bern in den drei Kursen des Sommerhalbjahres gefordert sind. Diese Beschreibungen werden von der Kreissynode Aarberg und von dem Herrn Schulinspektor Egger empfohlen und eignen sich nach Form und Inhalt als Material für den naturkundlichen Unterricht für den Lehrer und als Lesestoff bei den repetitorischen Uebungen für die Schüler. Die letztere Verwendung kann einem guten Unterrichte keineswegs nachtheilig sein, sofern das Büchlein Eigenthum der Schule ist und dasselbe erst dann in die Hand des Schülers gelegt wird, wenn der betreffende Gegenstand in Natura oder im Bilde vorgezeigt und in methodischer Weise mündlich und schriftlich behandelt worden ist.

1 Exemplar 80 Cts., auf 10 Exemplare 1 Freiexemplar.

Finden sich 500 Abonnenten, so können diese Beschreibungen vor Anfang der Sommerschule verschickt werden.

Der zweite Theil (die drei Kurse des Winterhalbjahres) wird im Laufe des Sommers erscheinen. Der Preis desselben kann noch nicht festgestellt werden.

Der Verfasser: **K. Gull,** Lehrer in Aarberg.

Wir empfehlen diese Einladung allen Lehrern zur vollen Beaachtung.

Die Redaktion.

Kreissynode Fraubrunnen

Samstags den 11. Mai nächsthin, Morgens 9 Uhr, im Gasthof zum Brunnen allda.

1) Die beiden obligatorischen Fragen.
2) Wahl des Vorstandes, § 13 des Reglements.
3) Rechnungsablage.
4) Thätigkeitsbericht, § 18 des Reglements.
5) Turnangelegenheit.
6) Unvorhergesehenes.

Sitzung der Kreissynode Ridau

Samstags den 11. Mai, Vormittags 9 Uhr, in Ridau.

1) Wahl des Vorstandes pro 1872/73.
2) Rechnungsablage des Kassiers.
3) Napoleon III. (Fortsetzung).
4) Die erste obligatorische Frage.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	2. Kreis.			
Lauenen,	Unterschule.	66	Min.	8. Mai.
	3. Kreis.			
Heidbühl (Eggiwyl),	Elementarklasse.	80	Min.	8. Mai.
Ilfis (Langnau),	Unterschule.	30	460	8. „
	4. Kreis.			
Zollikofen,	Mittelkasse.	70	575	5. Mai.
	7. Kreis.			
Münchenbuchsee,	Elementarklasse.	70	578	8. Mai.
	9. Kreis.			
Biel,	5. Knabenkl. B	50	1100	5. Mai.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.